

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Das Schloss Wildenstein

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Das Schloss Wildenstein.

Die Geschichte des Schlosses Wildenstein reicht lange nicht so weit hinauf als es der Zustand des Verfalles, worin es sich gegenwärtig befindet, anzudeuten scheint. Zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts wird dasselbe zum erstenmal erwähnt, und zwar 1322, als Ulrich von Pirt (Ferrette) ausdrücklich versprach, auf die Gerechtigkeit der Abtey Murbach kein anderes Schloß zu bauen, außer dem Wildenstein, welchen er Peter von Bollweiler zu Lehen gegeben. Im Jahre 1377, zur Zeit als die Macht der Familie Waldner aufs Höchste gestiegen war, wurde das Schloß von den Herren von Bollweiler an Wilhelm von Waldner verpfändet. Nach den Angaben einiger österr. erneuerter Urkunden zu schließen, scheint es damals in Verfall gerathen zu seyn. Nachdem die Familie von Bollweiler durch Ferdinand I aller lehensherrlichen Verpflichtungen enthoben worden, veräußerte sie es an die Abte zu Murbach. Das Schloß war bald wieder hergestellt und besser befestigt; allein da das Kapitel sich nicht stark genug fühlte, dasselbe aus eigenen Mitteln gegen die siegreichen Schweden zu schützen, so übergab es dessen Vertheidigung dem Marschall Caumont de la Force, welcher es schon im darauf folgenden Jahre an die lothringischen Truppen, die für den Kaiser fochten, und es durch List in ihre Hände bekommen, wieder verlor.

Aus den zwar nur unbedeutenden Ueberbleibseln dieses Schlosses läßt sich dennoch auf seine ehemalige Wichtigkeit und Ausdehnung schließen. Der Weg welcher hinaufführt ist ziemlich weit und schroff und an mehreren Orten in Felsen gehauen. Ins Innere des Schlosses führte ehemals ein über 90 Fuß langer bedeckter Eingang, den ein mächtiges Thor, dessen Fugen noch bemerkbar sind, vertheidigt zu haben scheint; in der Nähe befindet sich ein ebenfalls in Felsen ausgehauenes Schilderhaus. Alle diese Einrichtungen lassen ungeheuere Bauwerke voraussetzen, wovon aber unsere Abbildung nur einen sehr unvollkommenen Begriff zu geben vermag. Im Innern selbst entdeckt man noch Spuren von ansehnlichen Gebäuden, unter andern die Ueberreste des Chors einer Kapelle. Nicht weit von da führet eine Felsentreppe auf einen hoch gelegenen freien Platz, welcher der Burg selbst zur Citadelle mag gedient haben. Eben jener Standpunkt gewährt eine äußerst malerische Aussicht. Die ganze Länge des Thales liegt wie ein herrliches Panorama vor dem bezauberten Blick, und wenn auch die Berge auf einer Seite die Aussicht beschränken, so gewinnt sie wieder an Abwechslung was sie an Ausdehnung verliert. Hier sind die Berge weit mehr mit Waldung bedeckt, als in der Nähe von St. Amarin; das Grün der Bäume bietet die verschiedenartigsten herrlichsten Schattirungen dar. Des düstern Tannenwaldes dunkles Grün, neben der zarten Frühlingsfarbe der Birken und Eichen, verleihen der Landschaft das frischeste Ansehen, und wenn noch der hohen Berge kahles Haupt unter dichten Schneemassen verborgen liegt, so prangen bereits die Wiesen im Thal mit bunten Blumen einer andern Jahreszeit.

Seiner kühnen Anlage verdankt das Schloß Wildenstein seinen Namen. Die ungeheuere Felsenmasse, worauf es gegründet ist, strebt gleich einer riesenhaften Pyramide, in des Thales Mitte senkrecht zum Himmel empor, und nur mit Schaudern blickt man von der ungeheuern Höhe hinab in den Abgrund: einem schmalen Silberstreifen gleicht der Waldbach, der sich durch die bunten Wiesen schlängelt und auf der Straße, welche durch das Thal sich hinzieht, bemerkt man kaum wie einen schwarzen Punkt den Wanderer, der sich fortbewegt.

In einer späteren Lieferung werden wir die Ansicht der verschiedenen Berg-Besten darstellen, welche den Wildenstein umgeben und, den ernstern Zwingherren ähnlich, die sie einst besaßen, das Amarinthal heute noch zu beherrschen scheinen.